

An alle, die nicht alle werden.

Wie man gut Deutsch reden soll,
Lernen unsre Deutschen wohl;
Wenn sie nur auch lernen wollten,
Wie sie gut Deutsch handeln sollten!
v. Logau, Sinngebichte.

Fremde Kleidungen bringen fremde Sit-
ten und Bräuche mit sich, fremde Sitten
bringen fremde Völker und neue Gäste,
die neuen Gäste vertreiben dann bald die
alten Einwohner.

Herzog Ulrich von Württemberg.

Das einz'ge Mittel, deutsch zu bleiben,
Ist — deutsch zu sein!
Samerling, Homunkulus.

So 'n bißchen Französisch,
Das ist doch ganz wunderschön.
Kallisch, Der gebildete Hausknecht.

Es liegt in der deutschen Natur, alles
Ausländische in seiner Art zu würdigen
und sich fremder Eigentümlichkeit zu be-
quemen.

Das Ausland hat immer einen gewissen
vornehmen Anstrich für uns.

Eckermann, Gespräche mit Goethe,
10. 1. 25.

Bismarck,
15. 11. 49.

Diener tragen insgemein ihrer Herren Liverei:
Ist denn Frankreich Deutschlands Herr? Ist denn Deutschland sein Lakai?
Freies Deutschland, schäm' dich doch dieser schändlichen Kriecherei!

v. Logau, Sinngebichte, Französische Kleidung.

Ad rem der Kriegsschuldfrage.

Bismarck sagt in seinen „Gedanken und Erinnerungen“:

„Unser Interesse ist, den Frieden zu erhalten, während unsere kontinentalen Nach-
barn ohne Ausnahme Wünsche haben, geheime oder amtlich bekannte, die nur durch
Krieg zu erfüllen sind.“

Eine Erinnerung.

Karl Schurz, dessen 100. Geburtstag am 2. März gefeiert wurde, schrieb in seinen
Lebenserinnerungen II, S. 86:

„Spätere Erfahrungen haben die Ueberzeugung in mir bestärkt, daß der Despotismus
der Parteiorganisation eine der größten und tödtlichsten Gefahren ist, welche die Lebens-
fähigkeit freier Institutionen bedrohen.“

„Wer das Falsche verteidigen will, hat alle Ursache, leise aufzutreten und sich zu einer
feinen Lebensart zu bekennen. Wer das Recht auf seiner Seite fühlt, muß denb auftreten.
Ein höfliches Recht will gar nichts heißen.“

Goethe (Sprüche in Prosa. Ueber Naturwissenschaft V.)

Es gibt für ein Volk in unserer Lage und Niederlage zunächst nur eine Hoffnung,
das ist der Glaube an seine Sprache. In ihr muß es die Gnade sehen zu neuer Gemein-
schaft und die Verpflichtung zu neuer Herrschaft; denn die Sprache ist die Provinz, aus
deren seelischer und geistiger Haltung die Wirklichkeit und die Wahrheit ihre Tatsächlich-
keit und Sachlichkeit erwirken. Deutsch Dichten und Denken heißt danach trachten, den
Raum unserer Muttersprache zu vergrößern und zu vollenden.

Freiherr v. Stein.